



## Bruder Karl (Franz) Käßmair OSB

*Missionsbenediktiner*

*28. Juni 1923 – 19. Juni 2014*

Am Abend des 19. Juni 2014 verstarb Bruder Karl Käßmair friedlich im 90. Lebensjahr im Kreis der Mitbrüder, die an seinem Sterbebett das „Suscipe me, Domine“ sangen: „Herr, nimm mich auf in deinem Erbarmen.“ Bruder Karl hatte noch kurz zuvor am nachmittäglichen Gottesdienst und am Abendessen teilgenommen, bei dem ganz unerwartet ein gesundheitlicher Einbruch stattfand.

Franz Käßmair erblickte das Licht der Welt am 28. Juni 1923 im kleinen Ort Zusamzell (Gemeinde Altenmünster, Diözese Augsburg) als Sohn des Landwirts Franz Käßmair und seiner Frau Anna, geb. Dietrich. Franz war das zweite von fünf Kindern. Nach dem Besuch der örtlichen Volksschule wechselte er mit 14 Jahren an die Berufsschule in Sankt Ottilien, wo er eine Metzgerlehre begann. Die Gesellenprüfung legte er im September 1940 ab, nachdem er bereits im April desselben Jahres sein klösterliches Postulat begonnen hatte. Sein Noviziat fiel mitten in die Aufhebung des Klosters, die am 17. April 1941 von der Gestapo ausgeführt wurde. Bruder Karl gehörte zu den zwangsverpflichteten Mönchen, die das nunmehrige Soldatenlazarett und die Landwirtschaft zu betreuen hatten. Im Untergrund führte er sein Noviziat weiter und legte heimlich hinter verschlossenen Kirchentüren am 21. März 1942 (Benediktusfest) seine Zeitliche Profess ab. Im Juni wurde er zur Reichswehr eingezogen, wo er 1942 zunächst an der französischen Westfront eingesetzt war und ab 1943 als Unteroffizier bei schweren Kämpfen in Russland und den Rückzugsgefechten bis hinein in Ostpreußen. Die Verwundungen dieser Zeit (Erfrierungen, verschiedene Narben, Augenverletzung durch Bombensplitter) sollten ihn ein Leben lang begleiten. Nach Kriegsgefangenschaft kehrte er bereits im Oktober 1945 ins Kloster zurück.

Aufgrund der Aufbausituation vollzog Bruder Karl einen Berufswechsel und arbeitete von nun als Zimmermann, wo er auch die Gesellenprüfung ablegte. Als solcher wirkte er vor allem beim Wiederaufbau des kriegszerstörten Ottilienkollegs in München mit. 1949 konnte er dann wieder in die Metzgerei zurückkehren, wo er 1951 die Meisterprüfung ablegte. Neben diesen beruflichen Aufgaben wirkte der vielseitige, begeisterungsfähige und tatkräftige Mitbruder in vielen anderen Bereichen mit: als zweiter Präfekt im Lehrlingsheim St. Gabriel (1945-56), bei der Blasmusik (1946-2000), bei der Feuerwehr (1939-64), beim Brüderchor (1946-98), eine Zeitlang als Mitglied des Seniorats und sogar als passionierter Bastler von Uhrwerken. Seine Vielseitigkeit brachte auch wiederholte Berufswechsel mit sich: von 1953-54 arbeitete er in der Missionsprokura mit, von 1954-57 erneut als Zimmerer beim westlichen Klosterneubau und der Verlängerung des Exerzitenhauses. Bekannt wurde er jedoch vor allem durch seine 1972 begonnene Tätigkeit als „Reisebruder“ des Liebeswerks. In dieser Eigenschaft gewann er mit seiner liebenswürdigen Art und auf zahllosen Fahrten durch die Bundesrepublik dem Liebeswerk viele Förderer und waltete später bei zunehmenden Altersbeschwerden als „Innenminister“ des Liebeswerks mit freundlicher Telefonpräsenz und in schwäbischer Sparsamkeit.

Vor allem wird jedoch Bruder Karl als Heimatdichter in Erinnerung bleiben. Als solcher schrieb er über Jahrzehnte hinweg humorvoll-nachdenkliche Gedichte in schwäbischer Mundart. Diese verfasste und trug er bei festlichen Anlässen klangvoll in der eigenen Gemeinschaft vor (Geburtstage, Fasching), schrieb aber auch für ein größeres Publikum, das er über den Bayerischen Rundfunk und Publikationen erreichte. Er selbst gibt bescheiden als seine einzige Hinterlassenschaft das Gedichtbändchen „Froh und ernst“ an. Dort finden sich verschmitzt-einprägsame Verse über Mönche, die das Ersteigen der Himmelsleiter nach einiger Zeit als doch recht anstrengend empfinden: daher „still und munter, gehen sie wieder einige Stufen runter.“ Oder über einen rauchenden Abt, der seinen prüden Kritikern erklärt: „Bei Engeln, ich will nichts verhehlen, da dürfen niemals Wolken fehlen“.

Sein heiteres Wesen und die Herzensfreundlichkeit bewahrte er auch in seinen letzten Lebensjahren, als ihm selbst das Nachlassen der Kräfte zunehmend spürbar wurde. Mit humorvollem Wehmut äußerte er wiederholt: „Hätt' nie denkt, dass i au mal so e Krüppel werd.“ Die Krankenabteilung bezog er mit 89 Jahren, als ein Oberarmbruch die Selbstversorgung zunehmend erschwerte. Dort verbrachte er seine letzten Lebensmonate zufrieden, bescheiden, herzensfromm und immer wieder mit einem freundlichen Dankeswort an seine Umgebung.

*Requiem in der Abteikirche am 23. Juni 10.30 Uhr, und anschließende Beerdigung auf dem Klosterfriedhof*

*Erzabtei Sankt Ottilien, 22. Juni 2013*

*Erzabt Wolfgang Öxler und Gemeinschaft*